

# THEORIEN DER SOZIALEN ARBEIT

## Zwischen theoretischem Diskurs und praktischer Relevanz

### Zusammenfassung

*Dieser Fachvortrag wird zuerst dem Schlüsselbegriff „Soziale Arbeit“ die nötige soziale Kontur geben. Zweitens wird die übliche Grenzziehung zwischen Theorie und Methode unterlaufen und auf praktische Weise gewendet. Im dritten Schritt, dem Hauptteil 1, wird eine Systematisierung von Funktionen und Aufgaben von Theorien geleistet, die in der Sozialen Arbeit Praxisrelevanz beanspruchen. Viertens wird die Funktion von Theorien der Sozialen Arbeit prägnant skizziert. Der fünfte Schritt entfaltet eine grundständige Ambivalenz von Theorie, so sie insbesondere für Theorien der Sozialen Arbeit gilt. Die vorläufige Abschlussbemerkung veranschaulicht die Anforderungen an die Theoriebildung und -entwicklung mithilfe der Metapher der „Seekarte“.*

### Inhalt

1	Erste Vorbemerkung: Soziale Arbeit – Arbeit am Sozialen?.....	1
2	Zweite Vorbemerkung: Theorien als Methoden .....	3
3	Hauptteil 1: Zur Praxisrelevanz von Theorien der Sozialen Arbeit .....	5
4	Hauptteil 2: Die Ambivalenz von Theorien Sozialer Arbeit.....	7
5	Vorläufige Abschlussbemerkung: Theorien als Land- oder Seekarten? .....	8
6	Literaturverzeichnis .....	10

### 1 Erste Vorbemerkung: Soziale Arbeit – Arbeit am Sozialen?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Soziale Arbeit auf wissenschaftliche Weise zu konkretisieren und zu unterscheiden. Seit vielen Jahrzehnten gibt es hierbei verschiedene Ausgangspunkte wie etwa

- die Gegenstandsbestimmung der Sozialen Arbeit in Form sozialer Probleme oder Probleme der Lebenswelt, Lebensbewältigung bzw. Lebensführung (Lambert 2018),
- gesellschaftliche Strukturen einerseits und Subjekte, Individuen und Personen andererseits (Klüsche und Effinger 1999),
- und die zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und individuell-menschlichen Bedürfnissen und Ansprüchen – im Problemfall *nicht* – vermittelnden Formen und Prozesse in Lebensübergängen bzw. in Lebenskrisen.

Damit sind die Suchscheinwerfer positioniert, den Blick und das Augenmerk einerseits zu richten auf die Möglichkeit der Teilnahme von Individuen bzw. Dividuen an Gesellschaft, die wir Möglichkeit zur Inklusion nennen. Subjekte, Individuen bzw. Personen nehmen über die Adressierung und Erfüllung von Erwartungen an sozialen Zusammenhängen teil (Bommes und Scherr 2012). Andererseits ist der Blick zu richten auf die Unmöglichkeit der Nichtteilnahme wie Familie, Schule, Wirtschaft und Krankenversorgung (Wirth 2014b). Die Gesellschaft und andere soziale Zusammenhänge wie Organisationen oder Kulturen formulieren Verhaltenserwartungen an die Individuen, deren Nichterfüllung Exklusion auslösen kann. Insofern ist der Tatbestand der Exklusion gesichert als Nichtteilnahme an einem bestimmten sozialen System. Allerdings fallen heute Menschen, Subjekte und Individuen nicht als sogenannte Vogelfreie in einen von Gesellschaft freien Raum, sondern sie werden mittels bestimmter Formen der Inklusion exkludiert, etwa in stationäre Einrichtungen oder als Behinderte, psychisch Kranke oder Täter. Hier ist zu reden von der Unmöglichkeit der Nichtteilnahme von Menschen, Subjekten oder Individuen (wahlweise Individuen) an sozialen Zusammenhängen (Fuchs 1992).

Unter der Perspektive von Inklusion und Exklusion in ihren Bedarfen und Ressourcen entwickeln Profession und Disziplin Soziale Arbeit gemeinsam mit ihren Adressatinnen und Auftraggebern neue Handlungs- und Erlebensmöglichkeiten. Aus dem obigen Gesagten lässt sich eine noch prägnantere Variante eines Bestimmungsversuches der Sozialen Arbeit gewinnen. Ihr Vorteil liegt auf der Hand: Sie lässt sich gut merken. Soziale Arbeit ist nicht Arbeit an den Leibern oder Körpern ihrer Adressatinnen bzw. Nutzerinnen. Soziale Arbeit ist ebenfalls nicht Arbeit an den psychischen und Persönlichkeitsstrukturen ihrer Klientinnen bzw. Probandinnen. Soziale Arbeit ist Arbeit am Sozialen. Sie arbeitet an der Entwicklung bzw. Aufrechterhaltung von wertgeschätzter Interaktion und Kommunikation bzw. – in organisationalen Zusammenhängen – auch von Kooperation (Wirth 2014a).

Soziale Arbeit fungiert als Vermittlungsinstanz zwischen verschiedenen Sektoren und Institutionen der arbeitsteilig ausdifferenzierten Gesellschaft (Wirth und Kleve 2019b). Es wäre daher wichtig zu bemerken, dass Soziale Arbeit nicht auf eine Leitunterscheidung wie etwa Inklusion und Exklusion reduziert werden kann. Für die interne Kommunikation dürfte das zwar recht passend sein. Für die Kommunikation mit ihren Umwelten geraten für die Soziale Arbeit jedoch auch andere Unterscheidungen in das Blickfeld und werden relevant für die Handlungsausführung. Gemeint ist hiermit zum Beispiel die Unterscheidung im Gesundheitswesen von gesund/krank bzw. behandlungsbedürftig/nicht behandlungsbedürftig (Luhmann 1998). Für das Erziehungs- und Bildungssystem in seinen Institutionen wie etwa Schule gerät die Unterscheidung von lernfähig und nicht lernfähig in den Handlungsausschnitt der Sozialen Arbeit. Für das Wirtschaftssystem spielt die Unterscheidung von arbeitsfähig bzw. nicht arbeitsfähig eine entscheidende Rolle im Umgang mit ihrem Personal. Aus Platzgründen werden weitere Sektoren, Teilsysteme und Kontexte hier nicht aufgeführt.

Was ist damit gesagt? Soziale Arbeit findet in verschiedenen sozialen und gesellschaftlichen Kontexten statt. Sie findet in diesen Kontexten ihre Aufgabe darin, Interaktion, Kooperation und Kommunikation wieder zu ermöglichen bzw. mitzuhelfen, diese für die Beteiligten positiv zu gestalten. Daher hat sie auf die dort verwendeten Handlungsorientierungen und Leitunterscheidungen zu achten und zwischen diesen interaktiv bzw. kommunikativ zu vermitteln. Zugleich, will sie als eine Profession und Disziplin mit einer exklusiven Funktion für die

Gesellschaft identifiziert werden, etwa der Sicherung und Gewährleistung von Teilnahme und Teilhabe, hat sie für sich entsprechende Handlungsorientierungen und Leitunterscheidungen diskursiv zu prüfen und vor dem Hintergrund ihrer normativen Erwartungshorizonte und Kodizes in beruflich-professionelles Handeln umzusetzen.

Soziale Arbeit ist demnach nicht nur

- Arbeit am Sozialen (Gestalten von Interaktion und Kommunikation), **sondern auch**
- Arbeit mit dem Sozialen (Vermitteln und Zusammenarbeiten mit verschiedenen institutionellen und individuellen AkteurInnen in ihren jeweiligen Kontexten) und
- Arbeit für das Soziale (Unterstützen von sozialem Wandel und Verhindern von Ausgrenzung) (Wirth und Kleve 2019a).

## 2 Zweite Vorbemerkung: Theorien als Methoden

Einige Theorien der Sozialen Arbeit nutzen Klassifikationssysteme, um den Wissensbestand und die Kompetenzanforderungen zu schaffen (Staub-Bernasconi 2007). Eine einschlägige Grenzziehung im Systemischen Arbeiten ist etwa die Unterscheidung von Techniken, Methoden, Konzepten, Theorien und Metatheorien (vergleiche folgende Abbildung für den Bereich des Systemischen Arbeitens, S. 4).

Diese Unterscheidungen oder besser Kategorien sind für Soziale Arbeit in ihrem Auftrag der sozialen Innovation solange passend, solange sie als vorläufig, flüchtig, unscharf und kontextabhängig verstanden werden. Schlagen diese Merkmale in ihr Gegenteil um, d. h. werden sie als universal gültig, feststehend, eindeutig und kontextunabhängig richtig verstanden, können Theorien zu Ideologien werden.

Die genaue Antwort auf die Frage, wann eine Theorie zur Ideologie wird, lässt sich im ersten Zugriff beantworten mit dem Verweis auf die Möglichkeit bzw. Notwendigkeit, die eigenen Vorannahmen kritisch zu hinterfragen. Allerdings zeigt die genaue Lektüre von Theorien und Forschungsprogrammen, dass diese ihre eigenen Vorannahmen als wenn auch vorläufige Setzungen verstehen.

Dies könnte seinen Grund haben in der Schwierigkeit, seinen eigenen Zugang zur Erkenntnis infrage zu stellen. Würde nämlich dieses Unterfangen gelingen, würde sich die Theorie selbst entkräften. Im Wettbewerb der Theorien und Modelle geschieht dies in der Regel durch Andere, entweder ausdrücklich oder beiläufig durch die konkurrierenden Erkenntniswege, Forschungsprogramme und Netzwerke (Kleve und Wirth 2013).

Die Vielfalt an unterschiedlichen Perspektiven auf die Welt und soziale Wirklichkeit ist m.E. kein Desiderat einer unreifen Disziplin oder Semiprofession. Im Gegenteil: die Vielfalt der Erkenntniszugänge und Theorieentwicklungen zwischen Ontologie, Subjekttheorie und Konstruktivismus ist ein Ausdruck für die Reife der Sozialen Arbeit und die damit erreichbaren Gewinne sollten nicht verspielt werden.

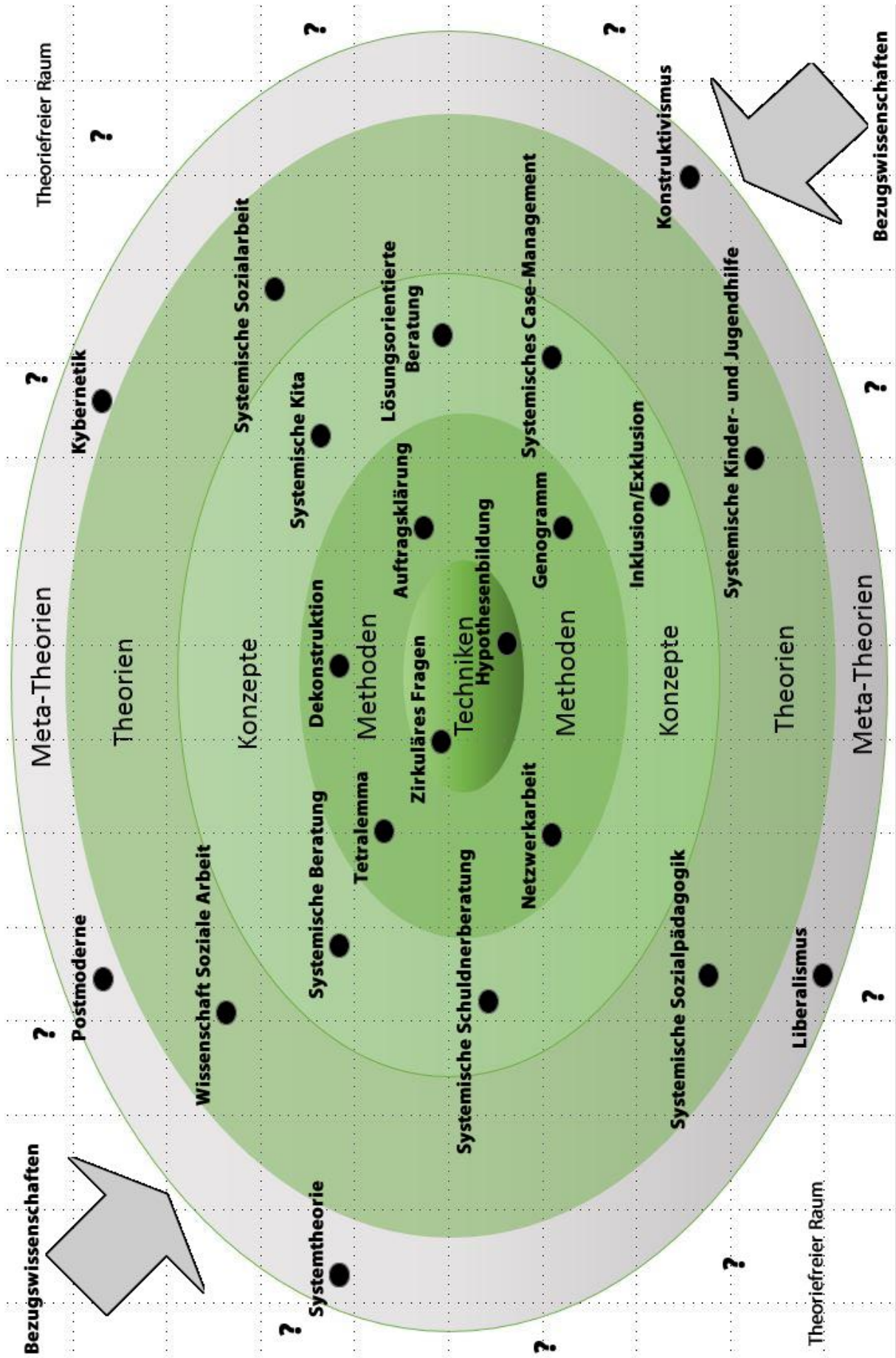


Abbildung 1: Systemisches Arbeiten in radialer Kategorisierung von Techniken, Methoden, Konzepten, Theorien, Metatheorien und Umwelt wie etwa der Bezugswissenschaften oder des theoriefreien Raumes, zum Beispiel Narrative. Quelle eigene Darstellung.

Theorieentwicklung und -bildung könnte hier sogar beispielhaft für das praktische Herangehen von Fachkräften der Sozialen Arbeit eintreten. Jede Perspektive hat notwendigerweise etwas auszublenden, um etwas einblenden zu können. Jede Perspektive produziert demnach eingeschränkte Beobachtungsverhältnisse und blinde Flecken. Durch die Wahl des Instruments und die Art unserer Beobachtung wird bereits vorgeprägt, was wir erkennen können.

Das Gestalten von Beziehungen, Kooperation und das Arrangieren von Abhängigkeiten erfordert jedoch die Fähigkeit, die eigene Standortgebundenheit zu erkennen sowie die Perspektive und den Standort wechseln zu können.

In diesem Zusammenhang spreche ich gerne vom Kaleidoskop. Mit dem Kaleidoskop bekommen wir etwas zu sehen, was die anderen Instrumente wie etwa der Fragebogen der Psychologen, das Theaterglass der Soziologen oder das Teleskop der Philosophen so nicht einblenden können. Bei seiner Drehung erscheinen im Kaleidoskop stetig neue Muster als neue Kombinationen von alten und neuen Grenzziehungen und Unterscheidungen. Sie sind in der gleichen Weise flüchtig wie mehrdeutig.

Das Kaleidoskop als Sinnbild für die Vermittlung zwischen verschiedenen Wirklichkeiten, Landkarten und Bewältigungsaufgaben taucht mithilfe verschiedener Theoriescheinwerfer die Wirklichkeit in ihren zum Teil sehr verschiedenen Seiten und Facetten in stetig neues Licht, um möglichst viele ihrer Aspekte und Seiten erfassen zu können.

Gemäß dieser Metapher sind Theorien nicht lediglich Repräsentation einer eindeutig gegebenen Wirklichkeit, die mit genügend Sachverstand und Intelligenz, vielleicht auch Motivation zu erkennen wäre. Theorien sind bestenfalls für Fachkräfte der Sozialen Arbeit Herangehensweisen, Wege und Mittel, mit anderen Worten also Methoden, um gemeinsam mit ihren Auftraggebern und Adressaten die uns erscheinende Wirklichkeit zu problematisieren, vielleicht auch zu skandalisieren, immer aber auch in ihren noch nicht entdeckten oder genutzten Möglichkeiten für mögliche Zukünfte zu nutzen.

Fassen wir Theorien probenhalber als Methoden (der Erkenntnisgewinnung und Handlungsorientierung) auf, bekommen sie erstens eine prozesshafte Orientierung, die in ihrer Umsetzung und ihren Zielen kontextabhängig und verhandelbar ist. Zweitens können sie nicht mehr ohne weiteres verwechselt werden mit einer Wirklichkeit, die so oder so gegeben ist. Drittens wird in ihnen das mehrperspektivische Moment verankert. D. h. verschiedene Verfahren und Methoden der Erkenntnisgewinnung und Handlungsorientierung sind vonnöten, um soziale Wirklichkeiten in ihren verschiedenen Kontexten und Facetten ausleuchten und einblenden zu können. Viertens und das vielleicht als wichtigster Punkt, geht es der Sozialen Arbeit darum, diese Facetten, Kontexte und Wirklichkeiten in eine wechselseitig wertgeschätzte Balance miteinander zu bringen.

### **3 Hauptteil 1: Zur Praxisrelevanz von Theorien der Sozialen Arbeit**

Vorab: die Unterscheidung von Praxis und Theorie ist selbst bereits eine theoretische. Nähern wir uns dem möglichen Anwendungspotential von Theorien der Sozialen Arbeit mit der Frage, was etwa den Erfolg so erfolgreicher Theoriebildungen ausmacht wie das der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit von Hans Thiersch (1992; 2005) oder des Systemisch-ontologischen

Paradigma der sogenannten Züricher Schule von Silvia Staub-Bernasconi und Werner Obrecht (jeweils u.v.a.m.) (Staub-Bernasconi 2007).

Im Folgenden beschränkt sich diese Annäherung aus Zeitgründen auf die weithin anerkannte Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Diese Theoriebildung verdankt ihren Erfolg nach meiner Ansicht folgenden Faktoren.

Sie schließt explizit und implizit an international bewährte und anerkannte sozialwissenschaftliche Theorien an wie etwa der soziologischen Theorie der Chicago School, dem Konzept der Lebenswelt nach Alfred Schütz insbesondere (Schütz und Luckmann 1975; 2003), der Kritischen Theorie mit ihrer Unterscheidung von Lebenswelt und System (Habermas 1981; 1995) und der Kritischen Alltagstheorie aus der neomarxistischen Schule, wie etwa von Karel Kosik (1967; 1970).

In den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts bietet sie einen Ausweg aus dem Dilemma der Wahl zwischen Theoriebildungen wie der Marxistischen Theorie Sozialer Arbeit wie der von Kharam Khella (1974) und dem Kritischen Rationalismus von Lutz Rössners Theorie der Sozialarbeit (1973).

Sie enthält eine praxisrelevante Komponente, indem sie ein Rahmenkonzept vorlegt, das sich in institutionellen Programmen und Modellentwicklungen sowie in Konzepten des sozialpädagogischen Handelns wie auch in sozialpolitischen Rahmenbedingungen konkretisieren lässt.

Sie bietet relativ leicht verstehbare und gemeinhin geteilte Konstruktionsprinzipien und eine Handlungsprogrammatisierung, die sich in fünf bzw. sechs Struktur- und Handlungsmaximen fassen und reproduzieren lässt. Zugleich sind diese Maxime in ihrer Vielfalt und Differenzierung hinreichend komplex, um Struktur und Organisation einer Sozialen Arbeit bzw. Sozialpädagogik zu instruieren, die sich von einer Kultur des Expertenturms versucht abzusetzen und damit für Verfahren und Methoden offen ist, die Beteiligung, Dialog und eine Haltung der strukturierten Offenheit von Fachkräften der Sozialen Arbeit begünstigt.

Und schließlich kann die Theorie der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit eine Dialektik bzw. eine Ambivalenz des Alltags ausformulieren, die die alltägliche Lebensbewältigung in ihren sichtbaren Kompetenzen ernst nimmt wie auch in der Notwendigkeit professioneller Unterstützung. Dies schließt den beruflichen Alltag der Fachkräfte sicherlich mit ein. Borniertheit und Selbstgewissheit sind sicherlich nicht Kennzeichen lediglich der Adressatinnen Sozialer Arbeit, sondern manchmal auch einer Arbeitskultur der Sozialen Arbeit, die sich selbst genügt. Damit eröffnet die Theorie der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit die Möglichkeit, über ihre zumindest doppelbödig Rolle, ihre Herangehensweisen und Haltungen kritisch und engagiert nachzudenken und zu reflektieren, wohl wissend mit Thiersch dass alle Vermittlungsversuche zwischen System und Lebenswelt prinzipiell prekär bleiben (Grunwald und Thiersch 2004; 2008).

Hier sind erste Anschlüsse für eine erhöhte Praxisrelevanz von Theorien der Sozialen Arbeit angesiedelt:

- Sie bilden wissenschaftlich geleitete, systematisch gebildete Aussagezusammenhänge zur Erfassung bzw. Konstruktion der Wirklichkeit in deren gesellschaftlich, sozial bzw. individuell situieren

Problembezügen und werfen sozialprofessionelle Beobachtungs- und Handlungsmöglichkeiten auf.

- Sie bieten in dem ambivalenten Verhältnis zwischen Gesellschaft und Individuum Orientierungsmöglichkeiten wie auch Reflexionspotenziale, um dieses Verhältnis einerseits als Befähigungsverhältnis, Ermöglichungsverhältnis, aber auch Verhinderungs- und Ausgrenzungsverhältnis zu thematisieren (Otto und Ziegler 2008). Dafür ist die Entfaltung eines reichhaltig differenzierten Bildes von der Gesellschaft (und ihren sozialen Subeinheiten) wie auch des Menschen (des Individuums, des Subjekts, der Adresse etc.) nötig (Dewe und Otto 2002; 2005).
- Sie haben bestenfalls das Potenzial, das berufliche bzw. professionelle Handeln von Fachkräften vorzubereiten oder konzeptuell und programmatisch an die ethischen Horizonte der Sozialen Arbeit angelehnt anzuleiten.
- Sie versetzen Fachkräfte der Sozialen Arbeit in eine gewisse produktive Unruhe und gewissermaßen beruflich lebenslange Notwendigkeit, sich gemeinsam mit den sozialen wie auch individuellen Voraussetzungen, Zielen und Folgen ihres Handelns kritisch und problemorientiert auseinanderzusetzen (Wirth und Kleve 2019a).
- Sie bieten Anschlüsse an die institutionellen Kontexte der Gesellschaft in ihren Professionen und jeweiligen Bezugswissenschaften und begünstigen eine Haltung des Sowohl als auch, d. h. eine zwischen Praxis und Theorie vermittelnde bewegliche Position, die Unterschiede nicht nur akzeptiert sondern sogar für die Fallbearbeitung, fallübergreifende bzw. fallunabhängige Soziale Arbeit in Beratung, Erziehung und Bildung etc. aktiv nutzt.
- Sie machen Angebote, die Möglichkeiten und Grenzen der Bildung einer sozialpädagogischen bzw. sozialarbeiterischen Identität als mehrdimensionale Angelegenheit quer zu den Handlungsfeldern zu diskutieren (Kleve 1999; 2007).
- Sie bieten Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung von Theorien und Konzepten der Sozialen Arbeit sowohl entlang der verschiedenen Handlungsfelder als auch quer zu ihnen (Sünker 1989).
- Sie unterbreiten Angebote und Möglichkeiten nicht nur für sozialberufliches Unterstützungshandeln und dessen Reflexion, sondern sie bieten bestenfalls auch theoriekompatible Anschlüsse und Möglichkeiten zum Erforschen und wissenschaftlicher Begleitung beruflich-professionellem Handelns (Grunwald und Thiersch 2004; 2008).

#### **4 Hauptteil 2: Die Ambivalenz von Theorien Sozialer Arbeit**

Soziale Arbeit steht zwischen den Stühlen. Dies gilt nicht nur für die Profession mit ihrem sogenannten Tripel-Mandat, mit dem es möglich wird, zwischen gesellschaftlichen und

individuellen Erwartungen mithilfe der normativen, etwa an die Durchsetzung der Menschenrechte, angelehnten Kodizes der Sozialen Arbeit zu balancieren und zu navigieren (Spatscheck 2008).

Dies betrifft auch die Verfassung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft bzw. Disziplin. Soziale Arbeit kann wahrscheinlich nie eine reine Wirklichkeitswissenschaft sein, weil es ihr nicht nur um die Wirklichkeit geht, wie sie erfahrbar ist (anders Engelke 2003). Zugleich geht es um die von der Wirklichkeit oder der wirklichen Gesellschaft ausgelassenen Möglichkeiten. Die Welt, wie sie uns sich zeigt, erscheint oder von uns mitkonstruiert wird, lässt sich nicht nur der Kategorie der Wirklichkeit oder der Kategorie der Möglichkeit (im Sinne einer möglichen Wirklichkeit) zuordnen.

Der Weltbetrachtung ist die Ambivalenz eingeschrieben. Wie viele andere Fachbegriffe lässt sich auch Ambivalenz aus einer oder aus mehreren Disziplinen bestimmen oder semantisch markieren. Sehr gebräuchlich ist beispielsweise die psychologische Fassung von Ambivalenz im Sinne von zwei widerstreitenden Gefühlen, frei nach Goethe, wenn zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust. Weniger bekannt, nach meinem Dafürhalten in kognitiver Hinsicht aber weitaus fruchtbarer ist die sozialtheoretische Begriffsbestimmung des Soziologen Zygmunt Bauman, dem nach Ambivalenz die Möglichkeit bedeutet, ein Phänomen mehr als nur einer Kategorie zuzuordnen.

So wie sich bei der Lebensweltorientierten Sozialen Arbeit der Alltag durch seine Doppelbödigkeit gekennzeichnet ist, ist die Wirklichkeit des Menschen und der menschlichen Gesellschaft durch den Dualismus von Wirklichkeit und Möglichkeit charakterisiert. Wir bestimmen Ambivalenz sinntheoretisch als Gleichzeitigkeit von Wirklichkeit und Möglichkeit (Wirth 2013). Die Wirklichkeit ist nicht so, wie sie war oder vielleicht sein könnte. Die Gesellschaft, die Wirklichkeit und um es auf den Punkt zu bringen die gesellschaftliche Wirklichkeit der Sozialen Arbeit wird von dieser sozialkritisch als krisenhaft, problematisch, zumindest als veränderungswürdig eingestuft.

Jede Theorie der Sozialen Arbeit, soweit sie sich als Theorie versteht, der die Anwendung von Sinn – sei es als Handlungssinn oder kommunikativen bzw. psychischen Sinn – zugrunde liegt, hätte nach meiner Ansicht auf die Ambivalenz von Wirklichkeit und Möglichkeit zu achten und einen Diskurs zu erzeugen bzw. zu begleiten, wie Handlungen, Methoden, Verfahren und Theorien *Sinn erzeugen* (oder nicht).

Die von mir hier beschriebene Ambivalenz ist tiefer und konstruktiver angesiedelt als eine nur streiterzeugende Identifizierung von Identität und Nichtidentität. Wenn nämlich Ambivalenz nicht länger allein als Problem, sondern vielmehr als Chance und Gelegenheit der Reflexion betrachtet wird, entsteht die Möglichkeit, Soziale Arbeit zugleich als Wirklichkeits- wie auch als Veränderungswissenschaft zu konzeptualisieren.

Theoretische Diskurse und praktische Relevanz hätten ihre Klammer in der lebenslangen Aufgabe, der Gesellschaft, der Familie und den Einzelnen aufzuzeigen, **was sie sind und zugleich was sie sein könnten**, wenn sie befähigt werden bzw. Ressourcen an die Hand bekommen.

## **5 Vorläufige Abschlussbemerkung: Theorien als Land- oder Seekarten?**



Um sich als Sozialpraktiker/in den wichtigen Theorie-Praxis-Bezug zu erklären, können wir das bekannte Bild von der „Beziehung zwischen Land und Landkarte“ heranziehen. Die klassische Psychologie etwa beschäftigt sich vornehmlich mit den Landkarten in unseren Köpfen. Im Folgenden möchte ich jedoch diese Metapher von der Landkarte in den Köpfen auf hoffentlich plausible und nützliche Weise zur Seekarte verändern.

Es geht zuerst jedoch nicht um den Unterschied zwischen einer individuellen, subjektiv oder sozial konstruierten Landkarte, sondern um die Wirklichkeit in ihrer verfestigten Verfassung als „Land“. Die Landkarte dient bekanntlich der Orientierung in der durch sie repräsentierten Landschaft. Bestimmungsgemäß ist jedoch das Land oder die Landschaft eine Karte von einer unbeweglich bleibenden, eher unverrückbaren Wirklichkeit. Was wäre, wenn dieses Modell für Berufe mit Veränderungsabsichten nicht optimal ist?

Was wäre, wenn die Wirklichkeit sich – unbeobachtet – permanent verändert und veränderbar wäre? Was heute für jemanden eine Lösung ist, kann sich in drei Wochen für ihn/sie mehr oder weniger überraschend als Problem herausstellen. Diese Dynamik lässt sich mit der besagten Metapher vom Land nicht darstellen. Ein Land-Berg bleibt ein Berg – schließlich ist der morgen, übermorgen oder nächstes Jahr auch noch da. Hingegen kann ein Wellen-Berg plötzlich auftauchen und genauso plötzlich wieder verschwinden.

Das Handeln kann sich umweltabhängig überraschend verändern. Es kann Wendepunkte haben (Erfolg, Krise) und unterliegt vielen Einflüssen (Macht, Ausgrenzung). Aus dieser Reihe von Gründen halte ich das beweglichere und auch tiefenempfindlichere Modell von „See/Seekarte“ zur Erläuterung und Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten von sozialen Fachkräften für deutlich geeigneter.

Wie jede Karte ist auch unsere Seekarte am hilfreichsten, wenn sie zwei Stärken hat, nämlich einerseits Komplexität zu reduzieren und andererseits Komplexität zu erhöhen. So muss unsere Seekarte nicht jede geringfügige Strömung oder Untiefe anzeigen. Allerdings sollte sie doch möglichst diejenigen anzeigen, welche unseren Kurs mit relativer Sicherheit beeinflussen.

Unsere Seekarte bezieht ihren Wert insofern nicht daraus, dass sie die See vollständig abbildet, sondern dass sie die allermeisten Details weglässt. Wie jede Karte kann auch unsere Seekarte nur einen Ausschnitt des tatsächlichen Handlungsgeschehens und Aktionsraumes abbilden. Wir wissen nicht, wie groß und tief die See wirklich ist. Unsere Seekarte ist nie vollständig.

Ganz im Gegenteil müssen wir davon ausgehen, dass es viele unbekannte Gewässer geben dürfte. Wir bewegen uns beim sozialen Arbeiten in einer steten Bewegung zwischen Bekanntem, Vertrauten und Unbekanntem bzw. Unvertrautem. Aber unsere Seekarte lässt sich nicht nur für soziale Hindernisse und Distanzen, sondern auch für die Dichte, Häufigkeit und Qualität von Beziehungen zwischen Personen und Institutionen nutzen.

Dies, also die Beziehung zwischen Person und Institution, ist der Entstehungsort für viele soziale Karten, die in der Arbeit für bzw. mit Menschen in ihren Sozialräumen entstehen. Auch die Wasserschichten sind nicht unbedeutend. Unter der Wasseroberfläche fließen Energien, Gefühle, Emotionen, die die See zwar bewegen, die wir jedoch nie zu sehen bekommen.

Die Seekarte gibt uns zwar eine Vorstellung von dem Gebiet, den dort herrschenden Strömungen und Hindernissen, wie etwa den Eisbergen mancher Institutionen. Die Karte kann uns letztendlich jedoch nicht befreien von der Entscheidung darüber, welchen Kurs wir einschlagen wollen. Sie gibt uns allerdings eine Navigationshilfe an die Hand, durch welche wir erfahren, welchen Kurs wir wählen könnten, ohne gleich an einer Klippe zu zerschellen, im Strudel zu kentern oder allein am Strand einer einsamen Insel zu enden.

Es gibt zudem nicht nur eine allgemeingültige Seekarte. Im Gegenteil, es gibt viele davon, etwa Seekarten für Segelboote, Schnellboote, Containerschiffe oder Kreuzfahrtschiffe. Es gibt Auslegerboote und Ruderboote, die nach den Sternen navigieren. Moderne Seefahrzeuge verfügen über digitale Navigationssysteme.

Auch Seefahrer/innen, die über Letztere verfügen, können die Unbilden und Unwägbarkeiten auf den offenen Meeren jedoch nicht gänzlich vorhersagen. Zugleich zeigt uns auch diese Vielfalt der Seekarten, dass es keine richtige oder falsche Seekarte geben kann, sondern nur diejenige, die am besten zu dem Ziel und zu dem Boot und natürlich zu den Reisenden passt.

Treffen zwei Seefahrer/innen zusammen, können sie zwar ihre Seekarten nebeneinanderlegen. Aber das bewahrt sie nicht davor, Kurs, Ziel, ja sogar Himmelsrichtungen, Orte und Distanzen auf der Karte zu diskutieren und gemeinsam auszuhandeln. Gelingt es ihnen, zugleich See und Seekarte auf vorläufig wertvolle Weise für sich zu nutzen, könnten sie vielleicht trotz Gegenwind und ungünstigen Strömungen mit ihren eigenen Mitteln zu ihren Zielgewässern und womöglich sogar zu einem vorläufig sicheren Hafen gelangen (Wirth und Kleve 2019a).

Und schließlich passt diese Metapher auch zu einer sinntheoretischen Auslegung von Wirklichkeit und Soziale Arbeit: Sinn verhält sich wie ein wirklicher Fluss, er sucht beständig neue Wege. Soziale Arbeit ist Teil dieser Bewegung, weil sie in Theorie und Praxis das Bewegen unterstützt und sich im Mehr an Möglichkeiten mit den NutzerInnen bewegt.

## **6 Literaturverzeichnis**

Bommes, Michael; Scherr, Albert (2012): *Soziologie der sozialen Arbeit: eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe*. 2. Aufl. München: Juventa.

Dewe, Bernd; Otto, Hans-Uwe (2002; 2005): *Reflexive Sozialpädagogik. Grundstrukturen eines neuen Typs dienstleistungsorientierten Professionshandelns*. In: Werner Thole (Hg.): *Grundriss Soziale Arbeit - Ein einführendes Handbuch*. 2. überarb. und aktualisierte Aufl. Wiesbaden: VS, S. 179–198.

Engelke, Ernst (2003): *Die Wissenschaft Soziale Arbeit - Werdegang und Grundlagen*. Freiburg i. Brsg.: Lambertus.

Fuchs, Peter (1992): *Die Erreichbarkeit der Gesellschaft. Zur Konstruktion und Imagination gesellschaftlicher Einheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Grunwald, Klaus; Thiersch, Hans (Hg.) (2004; 2008): *Praxis lebensweltorientierter sozialer Arbeit. Handlungszugänge und Methoden in unterschiedlichen Arbeitsfeldern*. 2. Aufl. Weinheim: Juventa. Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-7799-1524-9>.

Habermas, Jürgen (1981; 1995): Theorie des kommunikativen Handelns Bd. 1. Handlungsrationality und gesellschaftliche Rationalisierung. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Khella, Karam (1974): Theorie und Praxis der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Einführung. Band 1. Hamburg.

Kleve, Heiko (1999; 2007): Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktivistischer Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft. 2. Auflage. Wiesbaden: VS.

Kleve, Heiko; Wirth, Jan V. (2013): Die Praxis der Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung. 3. Aufl. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Klüsche, Wilhelm; Effinger, Herbert (Hg.) (1999): Ein Stück weitergedacht ... Beiträge zur Theorie- und Wissenschaftsentwicklung der Sozialen Arbeit. Freiburg i. Brsg.: Lambertus.

Kosik, Karel (1967; 1970): Dialektik des Konkreten. Frankfurt (Main).

Lambers, Helmut (2018): Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich (utb Soziale Arbeit, 4985). Online verfügbar unter <https://www.utb-studi-e-book.de/9783838549859>.

Luhmann, Niklas (1998): Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Otto, Hans-Uwe; Ziegler, Holger (2008): Der Capabilities-Ansatz als neue Orientierung in der Erziehungswissenschaft. In: Hans U. Otto und Holger Ziegler (Hg.): Capabilities - Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: VS, S. 9–16.

Rössner, Lutz (1973): Theorie der Sozialarbeit - Ein Entwurf. München: Reinhardt.

Schütz, Alfred; Luckmann, Thomas (1975; 2003): Strukturen der Lebenswelt. Konstanz: UVK.

Spatscheck, Christian (2008): Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession. In: *Sozial Extra* (5/6), S. 6–9.

Staub-Bernasconi, Silvia (2007): Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis - ein Lehrbuch. Bern: Haupt.

Sünker, Heinz (1989): Bildung, Alltag und Subjektivität - Elemente zu einer Theorie der Sozialpädagogik. Weinheim: Dt. Studien Verl.

Thiersch, Hans (1992; 2005): Lebensweltorientierte soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 6. Aufl. Weinheim: Juventa.

Wirth, Jan V. (2013): Lebensführung als Systemproblem - Entwurf einer Theorie der Lebensführung. Pädagogische Hochschule Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg-Littenweiler. Online verfügbar unter <http://opus.bsz-bw.de/phfr/volltexte/2013/430>.

Wirth, Jan V. (2014a): Die Lebensführung der Gesellschaft. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Heidelberg: Springer Research. Online verfügbar unter <http://opus.bsz-bw.de/phfr/volltexte/2013/430>.

Wirth, Jan V. (2014b): Inklusion mit der iMap. In: *Soziale Arbeit* (9), S. 342–348.

Wirth, Jan V.; Kleve, Heiko (2019a): Die Ermöglichungsprofession. 69 Leuchtfelder für systemisches Arbeiten. 1. Auflage. Heidelberg, Neckar: Carl-Auer Verlag GmbH.

Wirth, Jan V.; Kleve, Heiko (2019b): Gespaltene Lebensführung. Alltägliche Zerreißproben in der postmodernen Gesellschaft. 1. Auflage 2019. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (Leben. Lieben. Arbeiten: systemisch beraten).

Autorinformationen:

Prof. Dr. phil. Jan V. Wirth (\* 1967 in Berlin) ist ein deutscher Sozialarbeitswissenschaftler, systemischer Praxisberater, Supervisor und Fachberater ([www.systemisch-arbeiten.info](http://www.systemisch-arbeiten.info)).

Wirth erhielt 50 Lehraufträge und drei Verpflichtungen als vertretender Professor in Wissenschaft, Theorie und Methoden Sozialer Arbeit seit 2005 an 15 verschiedenen Berufsakademien, Fachhochschulen, Hochschulen und Universitäten ) in Deutschland, Österreich und Polen (Universitäten Cottbus, Krakow, Krems).

Im Master-Studiengang „Psychosoziale Beratung in Sozialer Arbeit“ (Master of Arts) ist er seit 2018 an der Diploma Hochschule als Studiendekan tätig. Im Jahre 2019 wurde er im Land Hessen zum Professor an der DIPLOMA ernannt. Im selben Jahr wurde Wirth Mitglied des wissenschaftlichen Beirats im Carl-Auer-Verlag.